

Feuilleton.

Die Front der Enthusiasten.

Vom unterem Kriegsverstärkerhatter.

(Som 1. u. 2. Kriegspressequartier genehmigt.)

In Wolhynien, September.

— Und was immer man nur sagen möge, mein Herz flammt dorthin, wo ich warme junge Menschen sehe, eine vergötterte Idee, heiliges Pathos: Liebe.

Da war jener Abend im Hauptquartier der Legionen. Wir saßen in einer Art großer Scheune beieinander, obenan der General mit dem starken eisengrauen Kopf, die Generalsstähler, die Offiziere. Man sah auf Goldwänden um einen langen Tisch, halb im Dunkel; ein kalter Wind pfliff überall herein. Die meisten dieser Legionsoffiziere trugen keinerlei Abzeichen ihres Ranges auf dem Tragen der schlichten Bluse; es waren nämlich durch einen Befehl des Armeekommandos eben ganz neue Rangszahlen eingeführt worden: Sterne auf den Achseln und auf dem Tragen nur silberne oder goldene Schlangenslinien, ganz so wie die Offiziere der polnischen Sturmtruppen von 1830 es trugen. Die neuen Abzeichen waren aus dem Winterland noch nicht angelangt, die alten hatten die meisten schon abgelegt. So unterschied kaum etwas in ihrer Kleidung diese Offiziere des Legionskommandos von dem jungen schlanken Soldaten, der mit dem Gewehr auf der Schulter draußen als Schützen auf und ab ging. Und kein Unterschied zwischen den Gesichtern. Draußen auf dem Gutshof die Mannschaft, hier an der Stadtkaserne die jungen Offiziere;

hier wie dort saß in jedem Antlitz Jugend, Intelligenz, das gewisse Etwas, das den Gebildeten und edel Erzeugenen verrät.

Wir saßen — — — davon. Von jenem Problem. Von jener Hoffnung, für die diese Jugend Polens in den Krieg gezogen ist. Es widerstrebt mir, jetzt unfrei, in vorsichtigen Andeutungen das Gespräch zu schütern. Aber es war ein Lobern und Glücken in den Worten, die ich hörte: ein starkes junges Wollen rings um diesen Tisch. Wie diese feurigen männlichen Menschen zu hoffen verstehen!

General Kubalski hob die Laifel auf. Von den jungen Offizieren ging der und der rasch fort. Ich verstand nicht, wovon sie untereinander sprachen, bis ich zwei knabenhafte dunteläugige Menschen miteinander Französisch sprachen hörte: A une heure done! — N'oubliez pas ta carabine! — — —

(Es waren zwei junge Polen aus Rußland, in der französischen Schweiz erzogen. Es kamen ihnen oft französische Sätze ins polnische Gespräch.)

Ein Uhr? Karabine? Was ist denn das, meine Herren? — — —
Nichts. Eine recht unbedeutende, kleine Unternehmung, heute nachts. Einige Trouillen sollten durch den Fluß waten, drüben die feindlichen Stellungen beunruhigen, vielleicht die unangenehme vorgehobene Feldwache der Moskalis mit Handgranaten vernichten. Diese jungen Ordnungsoffiziere des hohen Stabes hatten nichts Dienstliches dabei zu tun, konnten nach einem Tag voll strenger Arbeit ruhig schlafen gehen. Und ich sah, mit welcher stürmischen Lust sie dennoch dabei sein wollten. Einer stand vor seinem Vorgelegten, stramm,

mit einer etwas bewußten Eleganz in seiner Strammheit; er steckte nur so mit den Augen.

Ich dachte: sie reden nicht nur davon — sie tun es auch. Noch heute, nach zwei Nächten, diese tätige Vegetierung. Wie in jener forisfuhr im September 1914, als ich von Krakau halle jenes Bataillon von Säuglingen um die große rote Bahne mit dem weißen Adler geriebt stand, und als plötzlich aus dem halblauten Wirrwarr eines nächtlichen Wschieds, Schlägen der Wagentüren, Zischen der Maschine, Schlägen der Mütter, Seufzen der Bräute, als plötzlich, von irgendwoher vulkanisch entzündet, das allePolenlied aufblumte, in seinem melancholischen Pathos, immer härter, bis endlich der singende Zug aus der erregten Stadt hinausfuhr, den blutigen Schlägen entgegen. Wenn man mir selber von der Polenlegion gesprochen hat und die militärische Bedeutung solcher freiwilligen Formationen erwogen, und politisiert, ich habe oft die Augen geschlossen und noch einmal jene Nacht erlebt, den Abschied, die vielen Knabenaugen, die Mütter, die Krähne, das gewaltige Lied. Und habe mich, Erwägungen hin, Erwägungen her, gestreut, mich auf der Seite der Jungen zu wissen, der Begeisterten, der Schönen.

Und nun an dem Abend im Hauptquartier von der gleichen warmen Flamme ein Gaud. Nach zwei Kriegsjahren. Es lag, ungeheuren, ungehört, das Hoffnungslied in der Luft, das Polen nicht verloren geben will.

Dann sah ich, am anderen Tag, in der Bauernhütte unter den Offizieren. Der nächste Heberfall war wohl gelungen, man hatte die Russen ordentlich aufgeschreckt, die Draht-

13. IX. 1916

ich manchmal so ein armes Geschöpf von Milch und Blut nicht wenig soldatisch durch die Schießcharte lugen, daß ich fast glaube, ein Mädchen zu er-

reihen ihrer Hindernisse gezählt, Handgranaten geworfen, die ganze Festschranke getötet und ihre Deckung zerstört, kein einziger Mann von unserer Partei war ungeschunden oder schwer verwundet worden.

Es war ein Offiziersquartier wie viele in Wolhynien, mit plumpen Sofaerisclagen voll Stroh als Betten, ein paar kleinen Koffern, einem rohen Tisch, mit hängenden ekelhaften Leinwandrollen voll toter Fliegen. Dennoch, irgendwie anders als andere Offiziersquartiere. Ueber dem Bett hingen, nicht ohne Pathos entblößt und gekreuzt, Säbel mit rot-silbernen Quasten; es war eine peinliche Ordnung in den dunkelsten Ecken, man schloß sich ganz in einer Behausung europäischer Menschen. Der Leutnant mit dem schwarzen Spitzbart und den gepflegten Händen, ein Ingenieur aus Weichselholen, zeigte mir seine vielen photographischen Aufnahmen, sprach mir von seinen zwei Jahren im Dienst seiner patriotischen Sache. Da der Mann mit dem dunklen ver-schlossenen Gesicht, noch auf der kleinen ver-schlossenen Photographie voll Magnetismus und Bedeutung: Wisludski, jetzt Oberst und Brigadier, vor zwei Jahren ein Werbantler und Fränkling, der russisch-polnische Schlichter, der den großen Haß gegen Rußland organisiert hat, dem noch im Frieden so viele junge Herzen voll abgöttischer Verehrung folgten, der Schöpfer des Schützenbundes, der tollkühne Führer der ersten Schützenkämpfer, die, kaum bewaffnet, in den ersten Tagen allein ins russische Polen eingefallen sind; der polnische Garibaldi von 1914, den jeder edel-artige junge Mensch in seinem Volke liebt. Und dann Ibaler, in einem aus einer Freischär zu einer regulären kaiserlich-königlichen Truppe gewordenen Verbände der erfolgreichsten und muster-